

4. Der Verzicht auf die eigenen Interessen

Was heisst das, auf die eigenen Vorteile verzichten um der Interessen Jesu willen? Versuchen wir, das zu verstehen, denn das ist eine lebenswichtige Frage.

Im Philipperbrief 2,21 beklagt sich Paulus, dass alle ihren eigenen Vorteilen nachgehen und nicht denjenigen Jesu Christi. Er verwendet das Verb *zeteo*, das im Lateinischen mit *quaerere* übersetzt wird und so viel bedeutet wie „suchen“, etwas oder jemanden herbeiwünschen, den wir begehren, der uns fehlt, auf den wir nicht verzichten können. Die Bibel verwendet dieses Wort auch für die Suche nach Gott. Der heilige Benedikt braucht das Wort in seiner Regel, um die grundlegende Bedingung für die Aufnahme von Novizen zu bezeichnen, um ihre Berufung zu prüfen: „Man achte sorglich darauf, ob er Gott wirklich sucht – *si revera Deum quaerit*“ (RM 58,7).

Es ist aufschlussreich, dass hier das Verzicht auf die eigenen Interessen betont wird, um Gott und seine Interessen zu suchen. Wer ins Kloster eintreten will, muss vorerst ziemlich schlecht behandelt werden, vor der Tür warten (ich nehme an, bei jedem Wetter) und sogar „Beleidigungen und Schwierigkeiten“ (RB 58,3) ertragen. Wenn heute ein Postulant oder eine Postulantin kommt, rollen wir sofort den roten Teppich aus und sagen, dass das klösterliche Leben das Beste für ihn ist, und vielleicht auch, dass er alles, was er mag und will, mit ins Kloster bringen kann, Handys, Computer, täglichen Kontakt mit all seinen Freunden und Verwandten, und wenn er ein Studium oder eine Berufsausbildung gemacht hat, versprechen wir ihm, dass er das praktisch von Anfang an für das Kloster nutzen kann. Ja, es stimmt, er wird ein etwas strafferes Noviziatsjahr absolvieren müssen, aber es wird schnell vorübergehen, und wir werden alles tun, um ihn von der Langeweile abzulenken, und gleich danach kann er wieder studieren und tun, was er will... Ich übertreibe, aber leider... nicht zu sehr! Was oft verloren geht, ist die Erkenntnis, dass man unmöglich einer Berufung in die Nachfolge Christi folgen kann, wenn man nicht den Interessen Christi den unbestrittenen Vorzug vor den eigenen einräumt.

Die „Misshandlungen“ der Postulanten, wie Benedikt sie vorsieht – die heute wohl Anklage und Verhaftung des Abtes, des Pfortners und des Novizenmeisters zur Folge hätten – dienen nicht dazu, Strenge zu zeigen oder schwache und unentschlossene Charaktere abzuschrecken. Sie sollen vor allem von Anfang an deutlich machen, dass das Herz einen Sprung wagen muss, um sich klar zu werden, was es wirklich sucht, was es wirklich will. Denn es geht darum, ob wir Gott so sehr suchen, dass wir unsere Interessen den seinen opfern, ob wir das, was für Ihn ist, dem, was für uns ist, vorziehen. Wenn jemand „vier oder fünf Tage“ (RB 58,3) vor der Tür des Klosters steht, vielleicht im Winter bei Schnee oder im Sommer bei sengender Hitze, und man öffnet ihm nicht, wenn er klopft oder ruft, wenn man ihm dagegen antwortet, es sei kein Platz für ihn, er solle gehen, der muss sich natürlich fragen: Welches Interesse habe ich denn, hier einzutreten? Was habe ich von diesem Leben hier, das mir die Aufnahme verweigert? Bin ich nicht besser dran, wenn ich nach Hause zurückkehre, zu meinem bisherigen Leben, zu dem, was mich interessiert?

Was bewegt Jemanden zu bleiben, immer wieder anzuklopfen, bis man die Tür öffnet und sagt: "Gut, du kannst bleiben!"" Entweder er bleibt, weil er verrückt ist oder so verzweifelt, dass selbst die Misshandlungen, die er erleidet, besser sind als das, was er

draussen erlebt; oder er bleibt, weil er etwas sucht, das grösser ist als seine Interessen, weil er das sucht, was Jesu Christi ist, weil er Gott sucht.

Die Prüfung dessen, was das Herz sucht, endet nicht mit dem Eintritt ins Kloster: Sie wird während des Noviziats fortgesetzt. Der heilige Benedikt verlangt, dass „ein erfahrener Bruder, der geeignet ist, Seelen zu gewinnen“, sorgfältig prüft, ob der Novize „wirklich Gott sucht, ob er Eifer hat für den Gottesdienst, für den Gehorsam und Widerwärtigkeiten (*oppropria*) ertragen kann, und er fügt hinzu, dass ihm im Voraus (*praedicentur*) „alles Harte und Schwere auf dem Weg zu Gott gesagt werden muss“ (RB 58,6-8).

Dieses Geprüftwerden endet nicht mit der Profess: Das ganze monastische Leben ist ein Weg zu Gott, auf dem viele Situationen und Momente immer wieder den tiefen Grund für die Beharrlichkeit, für die Treue auf die Probe stellen und uns herausfordern, uns ständig neu dafür zu entscheiden, die Interessen Christi zu suchen und nicht unsere eigenen. Der ganze Weg, den die Regel beschreibt, spricht im Grunde von dieser Entscheidung des Herzens, die nicht ein für alle Mal getroffen wird, denn wir suchen immer nach Erfüllung, nach Glück. Und das ist gut so, denn es ist Gott, der uns so geschaffen hat, der uns ein solches Herz gegeben hat. Wehe, wenn wir aufhören, das Glück zu suchen: Wir wären nicht mehr wir selbst, wir wären nicht mehr menschlich, wie Gott uns als Mann und als Frau geschaffen und mit der Sehnsucht nach dem Unendlichen erfüllt hat.

Es geht also darum zu verstehen, oder besser gesagt, uns von Christus, vom Evangelium verkünden zu lassen, dass unser wahres Glück nicht in der Verfolgung unserer eigenen Vorteile liegt, sondern in der Verfolgung der Interessen Gottes und der Mitmenschen. Das ist das grosse Geheimnis des Lebens, das grosse Geheimnis, welches das Christentum ins volle Licht rückt und seit zweitausend Jahren mit der Verkündigung des Ereignisses von Ostern in die Welt trägt. Es ist ein Geheimnis, das dem Ostermysterium innewohnt: Der Mensch findet die volle Befriedigung des Verlangens seines Herzens, indem er auf die Verfolgung seiner eigenen Interessen verzichtet und sich auf die Interessen Christi einlässt. Es ist ein Paradox, es ist eine Torheit, aber eine Torheit, in der die österliche Weisheit des Christentums verborgen ist, eine unvorstellbare und doch reale Wirklichkeit, so real, dass man erfahren und sich davon überzeugen kann, dass es tatsächlich so ist. Christus legt persönlich davon Zeugnis ab, indem er selbst Mensch wird, als bescheidener Mann und Diener aller lebt, am Kreuz stirbt und aufersteht. Und in seiner Nachfolge bezeugen das alle Heiligen, angefangen vom reinen Verbrecher, der in wenigen Minuten ein Heiliger wurde, nicht nur wegen des Zufalls, neben dem Erlöser gekreuzigt zu sein, sondern weil er begriffen hat, dass er angesichts seines Todes am Kreuz nicht seinen eigenen Vorteil, nämlich zu überleben, suchen musste, was der andere Verbrecher tat, sondern dass er sich dem Verlangen Christi hingeben musste, ihm zu folgen, sich retten und ins Paradies tragen zu lassen.

Was aber sind in Wirklichkeit die Interessen Christi? In dieser Frage liegt die ganze Lösung des christlichen Paradoxes. Die Interessen, das Verlangen Christi, die Sehnsucht Gottes ist die Erlösung der Welt, die Rettung der Sünder, unser Heil. Deshalb kann man das eigene Verlangen, die eigenen Interessen nicht besser und intensiver verfolgen, als wenn man sich bemüht, den Willen, die Interessen Jesu Christi wahrzunehmen.